## BEVOLKERUNGSPROBLEME IN CHINA

BEMERKUNGEN ZU DEM WERK VON JULIUS WOLF:
DIE NEUE SEXUALMORAL UND DAS GEBURTENPROBLEM UNSERER TAGE')
VON RICHARD WILHELM

Wenn wir die Erde mit Goethe als einen belebten Organismus auffassen, so können wir beobachten, wie das Leben auf ihr in ständiger Fluktuation sich befindet. Wie Ausatmen und Einatmen gehen die Lebensströme hin und her. Auch äußert es sich in wechselnden Formen. Bald ist die eine Art von Wesen Träger der wichtigsten Lebenswoge: sie wird maßgebend und vorherrschend während einer ganzen geologischen Periode; dann wieder zieht sich das Leben von ihr zurück: sie verringert sich, entartet, stirbt aus. Aber das Leben stirbt nicht; was hier aus dem Bereich der Erscheinung verschwindet, äußert sich an einer anderen Stelle als vordringende Kraft. Neue Geschlechter, die bisher im Schatten gestanden, tun sich hervor und beherrschen die Situation. Dieses Gesetz scheint nicht nur im großen ganzen zu gelten, sondern auch in den verschiedenen Kulturräumen in besonderer Weise. Jeder Kulturraum — und es gibt ja geographisch und klimatisch wohldefinierte Bezirke dieser Art auf den Festlandsgebieten der Erde - hat, solange er sich nicht entscheidend verändert, die Tendenz, sich mit Leben zu füllen in dem Maß, als er es tragen kann. Ist er nicht "saturiert", so finden wir eine Periode gesteigerter Fruchtbarkeit; ist er überfüllt, so wird er entweder die Tendenz zeigen, sich auf natürliche Weise zu reinigen, indem ein Teil des Lebens, das auf ihm lastet, durch Katastrophen vernichtet wird, oder er wird, wenn die Aufwärtsbewegung stark war und die Gattung, die Hauptträger des Lebens ist, kräftig entwickelt ist, während weniger erfüllte Räume in erreichbarer Nähe liegen, seinen Überschuß abstoßen. Die großen Wanderungen setzen ein, durch die schon in prähistorischer Zeit erst die Tiere und dann die Menschen sich über die Erde verbreitet haben und von denen wir in historischer Zeit auch schon einige erlebt haben. Diese lokalen Schwankungen wirken nun mit den tellurischen zusammen, insofern in Zeiten, die eine Tendenz zu einer allgemeinen Bevölkerungszunahme haben, eine lokale Zunahme sich um so stärker auswirkt, eine lokale Abnahme eher ausgeglichen wird, während in Zeiten mit der Tendenz zu einer allgemeinen Bevölkerungsabnahme, wenn lokale Gründe dazukommen, ganze Gebiete aussterben und in das Steppen-, ja Wüstenstadium zurücksinken können.

Was China anlangt, so finden wir in der Morgendämmerung seiner Geschichte einen Kulturraum vor, der wohl in mancher Hinsicht an die sibirische Taiga erinnerte: weite Sumpfstrecken in den Niederungen wechselten mit undurchdringlichem Buschwald auf den Höhen. Die Kolonisierung dieses Landes bedurfte menschlicher Kräfte in großer Zahl. So war eine Vermehrung der Bevölkerung erwünscht, und wir finden eine solche Vermehrung auch in der ältesten chinesischen Geschichte, die so lange weiterging, bis allmählich der Kulturraum die nötige Bevölkerungsmenge an sich gezogen hatte. Die Besiedlung der nordchinesischen Ebene ging nicht gleichmäßig vor sich, sondern ging von einzelnen Gebieten aus, die besonders günstige Bedingungen boten und sich später innerhalb der religiösen Kultgemeinschaft als Sonderstaaten konstituierten. Von Übervölkerung war im ganzen chinesischen Altertum nicht die Rede; denn freies Land stand den einzelnen Staaten immer zur Verfügung, in das

<sup>1)</sup> Jena, Gustav Fischer. 1928.

sie ihre überschüssige Bevölkerung als Kolonisten setzen konnten. So war eine zahlreiche Bevölkerung die Grundlage des Wohlstandes eines Staates. Durchaus bewährte sich hier die Tendenz, die J.Wolf S. 150 erwähnt: "daß jeder Staat ungefähr die Bevölkerungsbewegung hat, die für seine augenblicklichen Zwecke die beste ist".

Auf diese Weise bildete sich nun die chinesische Sexualmoral aus, für die der Konfuzianismus in erster Linie verantwortlich ist. Denn Naturtendenzen wirken ja innerhalb der Menschheit nicht als blindes Geschehen, sondern rechtfertigen sich immer vor dem menschlichen Intellekt durch moralische bzw. religiöse Gründe, durch die sie zweckhaft das menschliche Handeln in Bewegung setzen: den Anschauungen der Menschen liegen naturnotwendige Gesetze des Werdens und Vergehens zugrunde. Mit Recht wendet sich J. Wolf gegen die Auffassung, als ob Bevölkerungsbeschränkung aus bloßer opportunistischer Willkür hervorgehen könnte, wie Brentano das von der modernen europäischen Bevölkerungsbewegung anzunehmen scheint, die er aus der "zunehmenden Konkurrenz der Genüsse" erklären möchte. Jeder Form der Bevölkerungsbewegung liegt vielmehr eine bestimmt gearbeitete Sexualmoral zugrunde. Die konfuzianische Sexualmoral, die eine zahlreiche Bevölkerung als die wichtigste Naturbedingung staatlicher Blüte ansieht — als Kulturbedingungen kommen Wohlstand und Bildung ebenso notwendig dazu —, beruht auf der Stärkung der Fəmilie. Indem die Großfamilie der Grundtypus ist und nicht die Einzelfamilie, ist schon an sich die Propagationstendenz den Privatentschließungen der Ehegatten mehr entnommen; denn die Verantwortung für Erhaltung und Erziehung der Kinder wird ja von einer breiteren Schicht getragen als nur den Erzeugern allei 1, und die Familie nahm durch zahlreiche Nachkommenschaft und deren Arbeitskräfte an Wohlstand und Macht zu. Dazu kam dann die Verknüpfung der Gegenwart mit der Vergangenheit im Ahnenkult. Indem es für die größte Sünde gegen die Pietät erklärt wurde, keine männlichen Nachkommen zu haben, entwickelte sich eine Sexualmoral, die ganz von selbst in der Erzeugung und Förderung einer zahlreichen Nachkommenschaft ihre Auswirkung hatte. Und Sache einer weisen Regierung war es, dafür zu sorgen, daß diese Nachkommenschaft sich kräftig und blühend entwickeln konnte. Denn sie bedeutete den Reichtum und die Macht des Staates.

Immerhin war durch die Aufteilung des ehinesischen Gebiets in einzelne Staaten die Möglichkeit lokalen Bevölkerungsdrucks gegeben. Durch Latifundienwirtschaft und Bedrückung der Bauernschaft durch die Großgrundbesitzer entstand zu Zeiten ein relativer Bevölkerungsüberdruck, der sich jeweils in die entstehenden Großstädte ergoß. Als Regulativ für diesen Druck haben dann auch in China die bekannten drei Naturmächte gewirkt: Krieg. Hunger und Seuchen. Auf diese Weise wurde je und je die Bevölkerung wieder herabgesetzt, so daß danach das Land für eine neue Bevölkerungszunahme offen war. Man hat in China schon frühzeitig erkannt, daß Seuchen und Hunger zur Morphologie des Krieges gehören, was in Europa noch heute nicht genügend betont wird, obwohl nachweisbar im Gefolge jedes größeren Krieges mehr oder mindestens ebenso viele Menschen an den Folgekrankheiten zugrunde gehen, wie im Felde umkommen. Schon Laotse hat dieses Gesetz formuliert: "Wo Kämpfer geweilt, wachsen Disteln und Dornen. Hinter den großen Heeren her kommt sicher böse Zeit" (Taoteking 30). Man kann die ganzen Auf- und Niedergänge der chinesischen Geschichte von diesem Gesichtspunkte aus betrachten. Alle Blütezeiten, die in der Regel am Beginn einer neuen Dynastie liegen, sind Zeiten, in denen der Lebensraum groß genug war, um den Bevölkerungszuwachs aufnehmen zu können; alle Chaosperioden sind solche, da durch Bevölkerungsdruck der Wirtschaftsraum zu eng wurde, wodurch die Kulturerrungenschaften zerfielen, die große Not einbrach und das Volk durch Krieg, Krankheit und Hunger dezimiert wurde. Wir haben in historischer Zeit sechs große Dynastien, die Blütezeiten brachten: Han, Tang, Sung, Yüan, Ming und Tsing. Sie alle gingen aus Perioden furchtbaren Sterbens hervor, waren Neuanfänge nach einem großen Chaos. Dabei kann man noch unterscheiden die Dynastien Han, Tang, Yüan und Tsing, deren Aufstieg mit einer Ausdehnung des Kulturraums verbunden war, so daß neue Gebiete für die anwachsende Bevölkerung erschlossen wurden, und auf der anderen Seite die Dynastien Sung und Ming, deren Herrschaft mit einer politischen Einschränkung der Grenzen verknüpft war, was aber insofern nicht weiter ins Gewicht fiel, als der Bevölkerungsdruck durch die vorangehenden Wirren genügend verringert war. Auch die spätere Han-Dynastie, die um die Wende der christlichen Zeitrechnung eine Nachblüte der Kultur zeitigte, hatte eine Zeit des großen Sterbens als Unterlage. Immer aber wirkte die konfuzianische Sexualmeral in der Richtung, daß die entstandenen Lücken sich jedesmal sehr rasch wieder schlossen und die Bevölkerung ihren Nahrungsraum wieder ausfüllte.

Während man in der Vergangenheit, wie schon erwähnt, von einer absoluten Übervölkerung Chinas nicht reden konnte, sondern nur die ungleiche Verteilung des Besitzes einen Bedürfnisdruck auf die Massen ausübte, änderten sich die Verhältnisse völlig von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Obwohl auch seitdem die genannten Ventile für den Bevölkerungsüberdruck in Aktion waren, so konnten sie nicht mehr so viel beseitigen, als durch die Geburten an neuem Leben erzeugt wurde. Es gibt zu denken, daß das Ansteigen der Vermehrungsrate in bisher unerhörtem Maßstabe in China zur selben Zeit einsetzt wie in Europa, obwohl die politischen Verhältnisse und Ursachen hier und dort doch wesentlich verschieden waren. Es scheint dies eine Folge einer großen Lebenswelle zu sein, die über die ganze Menschheit hinging und die es zugleich mit sich brachte, daß eine ganz neue Einstellung diesen Fragen gegenüber entstand. Indem mit dieser Vermehrung der Menschheit eine steigende Beherrschung der Naturbedingungen Hand in Hand geht, wird der Mensch freier. Die Menschheit hat den Kampf gegen die lebenzerstörenden Mächte der Krankheit und des Hungers erfolgreich in die Hand genommen und so, wie J. Wolf überzeugend nachweist, das Lebensalter der Menschen und damit die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, bedeutend erweitert.

Hier setzt nun die Wendung ein. Während bisher die Lebenswoge "Mensch" von der Natur nicht anders reguliert wurde als die Ammoniten und Saurier, d. h. durch klimatische Hemmungen und Gegenwirkungen anderer Lebensgruppen — seien es Gattungsgenossen (Krieg), seien es artfremde Wesen wie Bakterien u. dgl. (Seuchen) —, so zeigt sich in der modernen Zeit eine Rationalisierung des Vorgangs, die natürlich in schroffem Widerspruch steht mit der Sexualmoral der aus früheren Perioden stammenden Menschheitskulturen und Religionen. Denn diese standen, wie sich historisch ohne weiteres erklärt, auf dem von J. Wolf (S. 19) als zweite Stufe bezeichneten Standpunkt "der gott- oder naturergebenen Zulassung der Folgen des Geschlechtsverkehrs". Statt dessen setzte nun die dritte Stufe der verantwortungsbewußten Zeugung ein. "Die Anpassung der Kinderzahl an das ökonomische und anderweitige Können und Mögen des einzelnen wird Regel. Die Anpassung erfolgt zumeist durch Verhütung ungewollter Empfängnis."

Selbstverständlich zeigt sich dieser Wechsel des Standpunkts nicht gleichmäßig über die ganze Erde hin, sondern die neue Sexualmoral bildet sich zunächst in den technisch durchgeordneten Menschheitsgebieten, in Westeuropa und Amerika, aus. Je weniger rationale Beherrschung der Lebensfaktoren, desto mehr Fortsetzung der gott- und naturergebenen Zeugungsmoral der zweiten Stufe, deren Vorherrschen eine Zeitlang zum mindesten nach Osten hin zunimmt, so daß in China und Indien der Bevölkerungsdruck noch stärker wird zu einer Zeit, da in Frankreich bereits Befürchtungen wegen eines möglichen Bevölkerungsrückgangs wach wurden. Es ist nun eine merkwürdige Erscheinung, daß das, was der einzelne aus Erwägungen privat-ökonomischer Art heraus unternimmt, von höherer Warte aus betrachtet genau im Dienst des Interesses der Gesamtheit - zunächst der Nation - steht (vgl. hierzu den interessanten Nachweis bei Wolf S. 150ff.). Es zeigt sich auch hier die Tatsache, wie die Natur die persönlichste "freie" Willensentscheidung des einzelnen für ihre Zwecke einspannt. Der Hergang wäre in diesem Falle also der, daß der mächtiger gewordene Mensch einen naturgewollten Vorgang - nämlich die Einschränkung einer sinnlosen Reproduktion der Ouantität der Menschheit — der Natur abnimmt und selbst auf menschlichere Weise durchführt (denn es ist entschieden menschlicher, Geburten zu verhindern, als die Neugeborenen in den ersten Lebensjahren zum größten Teil wieder zugrunde gehen zu lassen und durch Krieg, Hunger und Krankheiten das menschliche Leben abzukürzen). Daß Europa sich außerdem noch den Luxus des Weltkriegs zu diesem Ende leistete, war natürlich ein mittelalterlicher Anachronismus. Das bewies sich am besten dadurch, daß er keinerlei Erleichterung des Bevölkerungsdrucks gebracht hat, obwohl seine Ernte ja sicher nicht karg war; denn ein moderner Krieg steigert den Bedürfnisdruck in ungleich höherem Maße, als er die Bevölkerung möglicherweise dezimieren kann, was ja ohne weiteres klar ist, wenn man die Kostbarkeit der Mordwerkzeuge in Anschlag bringt. Es wäre interessant zu berechnen, wie teuer sich im Weltkrieg die Tötung eines Menschen im Durchschnitt stellte; man würde dabei auf sehr lehrreiche Zahlen kommen<sup>1</sup>.

Während im Westen die Hebung des Lebensstandards und die bewußte Regelung des Zeugungswillens die mächtige Woge der Menschenvermehrung zum Abebben bringt, scheint aber auch der Osten von demselben Naturgesetz erfaßt zu werden. Um von Rußland, in dem ein ganz neuer Menschheitskontinent in der Bildung begriffen scheint, hier abzusehen, wenden wir uns den Vorgängen in China zu, die ja Gegenstand mancher Beängstigung waren und zu dem Schlagwort von der gelben Gefahr geführt haben.

China hat länger als der Westen seine alte Sexualmoral aufrechterhalten. Eine große Anpassungsfähigkeit und Bedürfnislosigkeit hat es ihm ermöglicht, seine Bevölkerung immer noch zu vermehren, als das Optimum des Verhältnisses von Bevölkerungszahl und Lebensraum längst überschritten war. Man rückte zusammen, strengte sich noch mehr an, um den neuen Ankömmlingen Platz am Tisch des Lebens zu machen. Ganz so einfach, wie der erfreulich optimistische Franz Oppenheimer es in seinem hoffnungsreichen Werkchen "Weltprobleme der Bevölkerung" darstellt, ist es freilich nicht gewesen. Die chinesische "Nachttopfkultur" und die Pflichten, die er dem Teilnehmer an einem Gastmahl vor Verlassen des Hauses seines Wirtes zuschreibt, gehören zu der bekannten Mythenbildung über China, die in Europa noch immer nicht erloschen ist. Aber immerhin ist durch neue Nährpflanzen, wie die

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Daß es noch immer Menschen in Europa gibt, die, von dem Paradigma des Weltkriegs nicht belehrt, mit kriegerischen Wahnideen spielen, ist ein Zeichen fossilen Denkens. Die aussterbenden Ammoniten oder Saurier haben sich wahrscheinlich an ähnlichen Gedankengängen berauscht.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Leipzig 1929. Heft I der Weltwirtschaftlichen Vorträge und Abhandlungen, hrsg. v. Ernst Schultze. S. 63.

Süßkartoffel, und mancherlei Maßregeln der Nahrungsspielraum immer wieder erweitert worden. Aber das reichte nicht aus. Dazu kam, daß China durch das Vordringen des europäischen Kapitalismus in seinem Wohlstand mehr geschädigt als gefördert wurde, so daß große Teile der Bevölkerung ins Proletariat absanken.

Die Reproduktionskraft der chinesischen Bevölkerung unterliegt aber auf ihre Weise ebenso der Einwirkung des die Vermehrung hemmenden Einflusses, der gegenwärtig in der ganzen Welt sich auszuwirken scheint. Nur sind es hier die alten Wege, die die Natur einschlägt: Krieg, Hunger und Seuchen. Infolge der Kämpfe der Militaristen des Nordens untereinander ist der Gelbe Fluß vor einiger Zeit über seine Dämme getreten und hat entsetzliche Überschwemmungen angerichtet, wie das immer in unruhigen Zeiten der Fall ist, wenn das Geld, das für seine Eindämmung aufgewandt werden muß, in andere Kassen fließt. Die zügellose Soldateska der Truppenführer und die von ihr oft kaum sich unterscheidenden Räuber verwüsten das Land, und dazu kommt noch für die nördlichen, besonders die nordwestlichen Gegenden eine schreckliche Hungersnot infolge eines mehrjährigen Ausbleibens des Monsunsommerregens. Man spricht von 30—50 Millionen, die unter diesen Katastrophen zugrunde gehen werden. Natürlich läßt sich sehr schwer bestimmen, was das endgültige Ergebnis sein wird. Aber soviel steht schon jetzt fest, daß ein bedeutender Rückgang der chinesischen Be-

völkerung eintreten wird.

Dazu kommt noch ein anderes. Der Druck, der auf der Kleinbauernbevölkerung lastet, bringt, soweit der Bevölkerungsüberschuß nicht durch Kolonisation der Mandschurei und der südlichen Mongolei aufgenommen wird, einen starken Abfluß vom Lande nach den industriellen Großstädten mit fremdem und auch einheimischem Fabrikbetrieb mit sich. Infolge davon steigert sich hier das Arbeiterangebot in einer Weise, die es erlaubt, den Arbeitern in den Fabriken zum großen Teil ein vollkommen menschenunwürdiges Dasein zu bieten. Das bebedeutet dann, daß diese Arbeiterscharen verkommen und vorzeitig sterben, während gleichzeitig die großstädtischen Verhältnisse und die aus ihnen erwachsende Wohnungsnot es mit sich bringen, daß diese Schichten sich nicht im selben Maße vermehren, wie das im Innern der Fall ist. Ein Zerfall der Großfamilie geht hier unaufhaltsam vor sich. Die erste Generation wird noch ihren Halt in der alten Heimat haben; dort leben ihre Angehörigen und ihre Frau, die sie alle Jahre vielleicht einmal sehen, was natürlich auf den Nachwuchs auch hemmend wirkt. Aber wenn ein Arbeiter sich erst in der Stadt ansiedelt, so verliert sich dieser Zusammenhang. Moderne Aufklärung kommt dazu, und man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die in die Städte abgewanderten Arbeiter für die weitere Vermehrung der chinesischen Bevölkerung nicht mehr in Betracht kommen. Wenn man diese Tatsachen erwägt, so versteht man die Sorgen Sun Yat Sens, daß Chinas Bevölkerung nicht nur nicht zunehmen, sondern zurückgehen werde. Es kommt nämlich auch der Umstand in Betracht, daß eine neue Weltanschauung in Bildung begriffen ist, die wahrscheinlich die konfuzianischen Anschauungen über die Familie in mancher Hinsicht umgestalten wird. Die Frauenemanzipation, die Stärkung des Individualismus gegenüber dem Kollektivismus sind unbestrittene Tatsachen. Überhaupt macht sich eine sehr starke zentrifugale Tendenz innerhalb der Vertreter des chinesischen Geisteslebens geltend. Und durch die Schaffung einer neuen Einheitssprache, durch ungemein eifrige und erfolgreiche Anstrengungen zur Durchführung einer allgemeinen Schulbildung werden all diese Ideen in weit umfassenderem Maße unter dem Volk verbreitet, als dies früher je der Fall war.

Diese Tatsachen lassen die trotz allem unbestreitbar vorhandene chinesische Zeugungskraft in wesentlich anderem Lichte erscheinen, als man sie in Europa meist zu sehen pflegt. Dazu kommt, daß das Verhältnis Chinas zu Rußland in der kurzen Zeit, seit das Buch von J. Wolf veröffentlicht wurde, sich wesentlich verändert hat. Der Versuch der Sowjetagenten, die Bewegung der Kuomintang dazu zu benützen, um hinter ihrem Rücken ganz China der kommunistischen Revolution in die Arme zu treiben, ist mißlungen. Die Kuomintang-Regierung hat haltgemacht bei den Sun Yat Senschen Prinzipien, die sie durchführt, soweit sie sich mit den Interessen der großbürgerlichen Schichten vertragen, die hinter ihr stehen. Rußland ist der erklärte Feind Chinas geworden und bekämpft es mit derselben Intensität, mit der es bis vor ganz kurzer Zeit ihm seine moralische und finanzielle Unterstützung hat angedeihen lassen. Die Unruhen und Kämpfe, die sich gegenwärtig abspielen und die vom Inneren aus von allen Seiten gegen die Zentralregierung drücken, sind von Rußland organisiert. Aber sie sind nicht einheitlich in ihrem Standpunkt. Kämen sie zum Sieg über die Zentralregierung, so würde nur eine weitere Verlängerung der innerchinesischen Selbstzerfleischung die Folge sein. Man muß daher im Interesse des Friedens und der Wohlfahrt Chinas wünschen, daß die Zentralregierung siegt, daß sie aber nach ihrem Siege das Erbe Sun Yat Sens nicht vergißt und mit Energie die soziale Reform durchführt und die Regulierung der Bevölkerung vornimmt, die beide unbedingt nötig sind.

Zu diesem Zweck muß China vor allem mit ausreichenden Verkehrsmitteln versehen werden. Die weiten Gebiete, die zur Aufnahme des Bevölkerungsüberschusses fähig sind, müssen entsprechend erschlossen werden. Und für die Arbeiter muß gleich von Anfang an eine Gesetzgebung geschaffen werden, die mit der unter fremder Kapitalherrschaft eingerissenen menschenunwürdigen Behandlung der Arbeiter ein Ende macht. Dadurch wird dann andererseits auch die Unterbietung westlicher Arbeit verhindert, die durch die rücksichtslose Ausbeutung der auf den Markt geworfenen chinesischen Arbeitskräfte unter einer entsprechenden Schmutzkonkurrenz zu leiden hat. Es liegt ebensosehr im Interesse des englischen Arbeiters wie des chinesischen, wenn hier Ordnung geschaffen wird. Wenn gleichzeitig damit eine verantwortungsbewußte Sexualmoral sich mit der zunehmenden Allgemeinbildung ausbreitet, so dürften die Gefahren, die jetzt noch für die Zukunft nach Ansicht vieler Volkswirtschaftler drohen, zu beheben sein.

Zum Schluß sei noch eine zum Nachdenken anregende Tatsache erwähnt. E. A. Roß hat sich in seinem sehr interessanten Buch über die Bevölkerungsfrage¹ auch mit dem ostasiatischen Bevölkerungsproblem beschäftigt. Neben manchem Beachtenswerten, das in dem Buche steht, finden sich doch auch verschiedene Stellen, die mir der Korrektur durch die Anschauungen Prof. J. Wolfs zu bedürfen scheinen. Zum Schluß geht er auf die amerikanischen Absperrungsmaßregeln gegen fremde Einwanderung ein und sucht sie zu rechtfertigen. Da wirkt es denn seltsam komisch, wenn er allen Ernstes von der "kommenden Mauer" spricht, mit der der gebildete Westen sich vor den Bevölkerungsfluten des Ostens zu schützen habe. Bisher hat man immer von der "chinesischen Mauer" geredet als einem Zeichen der Rückständigkeit und der Erstarrung der chinesischen Kultur. Und nun will man plötzlich als Zeichen modernsten Fortschritts selber eine "chinesische Mauer", nur mit umgekehrtem Vorzeichen, errichten. Aber man übersieht dabei, daß durch chinesische Mauern das Leben sich nicht regulieren

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Raum für alle? Dt. Verl. Anstalt, Stuttgart.



läßt. Wenn erst die Zeit gekommen ist, daß der Mensch die Bevölkerungspolitik selber in die Hand nehmen und im Einklang mit den Forderungen der Natur führen kann, so daß die alten Hüter der Schwelle, die apokalyptischen Reiter, abgesetzt werden können und eine menschliche, vernunftgemäße Handhabung der Naturgesetze an ihre Stelle tritt, so wird man sich nicht auf einzelne Gebiete der Erde beschränken können. Die Menschheit ist heute schon in einer Kommunikation der Lebensbewegungen, wie sie noch nie vorhanden war. Dauernde Ordnung wird daher auch auf diesem Gebiet nur möglich sein, wenn die Welt in Ordnung kommt.

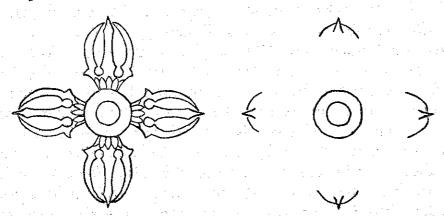
## BUDDHISTISCHE STUDIEN

## EIN LAMAÏSTISCHES VAJRA-MANDALA

DEUTUNGSVERSUCH VON ERWIN ROUSSELLE

## 4. DAS BILD

Im Mittelpunkt erblickt man in weißem Kreise einen Diamantkeil (vajra), das Symbol der metaphysischen Leerheit (çūnyatā), — das Metaphysische in seiner Leerheit vermag gleich dem Diamanten alles zu durchdringen, ist aber selber unverletzbar. Um dieses Zentralsymbol ist ein Kreis gelegt, der in 12 gelben Feldern jedesmal wiederum einen Diamantkeil zeigt. Dies bedeutet, daß die 12 Glieder (nidāna) des ursächlichen Zusammenhangs (pratītya-samutpāda) alles Daseins im Grunde "leer" sind. Das Absolute (dharmadhātu), dieser lotosartige Doppelkreis mit einem Diamantkeil in der Mitte [und zwölfen im Umkreis] sendet nun sich spaltend einen allseitigen oder Doppelvajra



(viçvavajra) in den vier Farben der vier Weltgegenden aus, ein Symbol der Durchdringung von schöpferisch-geistiger, transzendenter Diamantwelt (vajradhātu) und formend-substanzieller, immanenter Matrixwelt (garbhadhātu).